

„Ich weiß, wem ich glaube“

Les.: 2.Tim.1,6-14 / Ev.: Joh.6,60-69 s. u.
Eröffnung der Wallfahrt auf dem Hülfsberg 2009

Br. Rolf Fleiter

Lesung aus dem Zweiten Brief an Timotheus (2. Tim.1,6-14)

Ich rufe dir ins Gedächtnis: Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.

Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen; schäme dich auch meiner nicht, der ich seinetwegen im Gefängnis bin, sondern leide mit mir für das Evangelium. Gott gibt dazu die Kraft:

Er hat uns gerettet; mit einem heiligen Ruf hat er uns gerufen, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde; jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart.

Er hat dem Tod die Macht genommen und uns das Licht des unvergänglichen Lebens gebracht durch das Evangelium, als dessen Verkünder, Apostel und Lehrer ich eingesetzt bin. Darum muss ich auch dies alles erdulden; aber ich schäme mich nicht, **denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe**, und ich bin überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren.

Halte dich an die gesunde Lehre, die du von mir gehört hast; nimm sie dir zum Vorbild und bleibe beim Glauben und bei der Liebe, die uns in Christus Jesus geschenkt ist.

Bewahre das dir anvertraute kostbare Gut durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Da hat jemand sein Geld angelegt, weil bei der Bank ein Berater gute Chancen und Zinsen überzeugend angeboten hat und dann stellte sich heraus: Es waren faule Kredite und nun ist alles futsch.

Da hat man sich lange Zeit für eine Firma engagiert und gehofft, für sein Leben versorgt zu sein und dann heißt es doch: das Produkt wird nicht mehr gekauft, die Arbeitsplätze werden gestrichen.

Da haben die Politiker blühende Landschaften angekündigt und es ist doch vieles grau geblieben und unsicher geworden.

Da stehen die blumigsten Sprüche auf den Waren und dann ist vieles im wörtlichen Sinne „Etiketten-Schwindel“.

Was soll man denn noch glauben? Wem kann man denn noch glauben?

Enttäuschte Seufzer, die oft zu hören sind.

Und auch in Fragen von Ethik, Religion und Weltanschauungen gibt es so viele verschiedene Meinungen und Angebote, dass man kaum noch durchblickt und schon Grundschüler werden durch die Medien mit allen möglichen Phantasien und Wirklichkeiten konfrontiert – wie ‚Jesus habe in Indien gelebt und dort eine Familie gegründet‘. Dass auch sie schon fragen: Wem soll man denn glauben?

Aber wenn man genau hinschaut, eine solche Meinungsvielfalt hat es immer schon gegeben, auch im 1. Jahrhundert. Da gab es neben den verschiedensten Götter-Kulten – Gnostiker und Philosophen, Theosophen und Mystagogen,

und selbst in dem relativ kleinen Judentum noch die verschiedensten Richtungen: Sadduzäer, Essener, Pharisäer, Herodianer, Proselyten, Zeloten und Anhänger der Priesterschaft.

Und mitten in diese bunte Meinungsvielfalt konnte Paulus in seinem Brief mit großer Sicherheit schreiben: „Ich schäme mich nicht, ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe.“ – Das haben wir eben in der Lesung gehört.

Dieses Wort ist das Motto der norddeutschen Wallfahrtsorte in diesem Jahr:

„Ich weiß, wem ich glaube“

Wie kam Paulus zu einer solchen Sicherheit? Obwohl sein Weg doch erst ganz anders begonnen hatte.

Er war in einer kleinen, jüdischen Gemeinde in der Diaspora aufgewachsen – in Tarsus in Kilikien, heute ist das südöstliche Türkei.

In jungen Jahren war er dann in Jerusalem als schriftgelehrter Pharisäer ausgebildet worden, also ein strenggläubiger Jude, dem der Glaube an den einen Gott Israels und die Einhaltung der Vorschriften der Thora über alles ging.

In Jerusalem sind ihm die ersten Anhänger Jesu begegnet.

Er wusste: Jesus war ein vom Hohen Rat Verurteilter und er war am Kreuz als Verbrecher gestorben.

Und so einer sollte der von Gott gesandte Retter Israels sein? – so etwas muss ihm als eine unerträgliche Gotteslästerung vorgekommen sein.

Deshalb war es ihm recht, dass Stephanus gesteinigt wurde und er sah es als seine Aufgabe an, einen solchen – nach seiner Meinung – irrsinnigen Glauben zu bekämpfen.

Deshalb machte er sich auf den Weg nach Damaskus, um auch dort die an Jesus Glaubenden zu bekämpfen.

Es muss schon etwas sehr Großes, Einschneidendes und - im wörtlichen Sinn – Umwerfendes gewesen sein, dass ihn dann doch überzeugte: seine bisherige Meinung über Jesus war falsch. Jesus, der Gekreuzigte selbst hatte seinen Weg durchkreuzt.

Paulus erwähnt es später selbst mehrere Male, dass ihm Jesus selbst erschienen ist: lebendig, auferstanden und von göttlichem Geist erfüllt.

Das war eine entscheidende Lebenswende, die er so beschreibt, dass er den alten Menschen abgelegt hat und zu einem neuen Menschen geschaffen wurde, ganz und gar von Christus ergriffen.

Er lässt sich taufen und beginnt bald als Wandermissionar die Botschaft von Jesus Christus zu verkünden. Er weiß sich gesendet, über die Grenzen des Judentums hinaus und er trägt diesen Glauben an Jesus Christus nach Zypern, Kleinasien, Griechenland bis nach Rom.

Liebe Schwestern und Brüder!

Auch die ersten Jünger, die Apostel waren nach dem schrecklichen Tod des Herrn am Kreuz enttäuscht weggegangen, waren überzeugt, Er ist tot, Ende, aus.

Doch der Lebendige, der Auferstandene war ihnen begegnet, und er hatte sie trotz aller Zweifel überzeugt. So tief, dass sie bereit waren, für ihren Glauben Gefahren auf sich zu nehmen, ja ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Durch sie und durch Paulus hat sich der Glaube immer mehr ausgebreitet und ist heute weltweit. Trotz aller Anfeindungen und Verfolgungen von außen, trotz innerer Krisen und trotz Sünden und Fehler der Gläubigen und der Leitenden – es zeigt sich bis heute. Wirklich tief gelebter Glaube trägt und hat über Jahrhunderte Christen getragen:

- Er hat Leidenden und Kranken die Kraft gegeben, auch unter Schmerzen zuversichtlich und sogar froh zu sein,
- er hat Missionaren Mut gemacht, größte Strapazen zu durchstehen,
- er hat einen Maximilian Kolbe gestärkt, für einen anderen in den Hungerbunker zu gehen und sterbend Danklieder zu singen,

- er hat Mutter Teresa von Kalkutta und vielen anderen die Stärke gegeben – trotz innerer Dunkelheiten – sich für die Ärmsten dieser Welt radikal einzusetzen, Dieser Glaube hat mit dazu beigetragen, dass durch Kerzen der ‚Eiserne Vorhang‘ fiel. Dieser Glaube hat auch hier auf dem Hülfsberg vor dem Bild des Gekreuzigten und Auferstandenen unzähligen Menschen Trost, Kraft und Mut gegeben und manchmal auch Heilung. Jesus hat sich hier wirklich erwiesen als der Helfer, der mächtige ‚Gehülfe‘. Dieser tiefe Glaube war es, der dem Paulus in Gefangenschaft die Worte in den Mund bzw. in die Feder gelegt: „Ich weiß wem ich glaube“.

Dies alles ist eine starke Ermutigung, in dem Meinungs-Wirrwarr heute, dennoch IHM zu vertrauen –

wirklich zu **glauben** - im doppelten Sinn des Wortes:

1. Seinen Worten zu glauben, dass sie Wegweisung für unser Leben sein können, dass sie Orientierung und Hilfe bringen, und dass es sich lohnt, sich deshalb immer wieder mit der hl. Schrift und besonders den Evangelien zu beschäftigen.
2. Und **an** Ihn zu glauben, d. h. das eigene Herz an ihm, an Jesus Christus festzumachen, so wie es das lateinische Wort für Glauben ausdrückt: credo – von „cor do“ d.h. ich gebe mein Herz. Glauben heißt dann: persönlich so etwas, wie Freundschaft und Liebe zu Ihm zu leben. Sich seine Gegenwart bewusst zu machen und die eigene Antwort der Liebe zu geben, in Gebet, in Meditation und im Handeln nach Seinem Wort.

Je mehr wir so den Glauben leben – im Alltag und nicht nur in Kirche und Gottesdienst, umso mehr wird sich der Glaube als tragend erweisen und

umso mehr werden wir wie Paulus sagen können: „Ich weiß, wem ich glaube“:

nämlich Jesus Christus, dem Herrn, am Kreuz schmachvoll gestorben, doch auferstanden und lebendig,

dem Herrn über Leben und Tod, dem die Zukunft dieser Welt gehört

und der mir in dieser Feier zusagt, das ist mein Leib, das ist mein Blut, das bin ich für dich.